

schlafende Albertine beschreibt. Dann wieder Stellen, die man, trotz mancher Schönheiten, nach reiflicher Überlegung ihm vorwerfen muß! Denn wenn nach unzähligen Abenteuern sein Held sich schließlich besinnt, sie zu verachten, um bei dieser Gelegenheit zugleich die Liebe zu verfluchen und zu verleugnen, macht er sich da nicht der größten Trugschlüsse schuldig? Müßte er sich nicht sagen, daß er selbst und nicht die so zu Unrecht geschmähte Liebe an allem schuld ist? Die Liebe hat nichts oder doch nur sehr wenig mit diesen fieberhaften Untersuchungen und mit diesen gelehrten Übungen, die er sich vorschreibt, zu tun.

Irgendwo in „Sodom“ geht Proust so weit, die Liebe so zu apostrophieren: „Liebe, ein Gefühl, das (wie auch immer verursacht) ein Irrtum ist.“ An einer anderen Stelle des gleichen Werkes erklärt er geradezu, daß es Freundschaft nicht gibt. Dies sind Parallelirrtümer, deren Behauptung mutig ist, aber die eher von Impotenz als von durchdringender Geistesklarheit zeugen. Einige



Carl Hofer

Zeichnung

können die Fackel heben und dem Spiegel gegenübertreten, ohne die Gottheit, deren Geheimnis sie aufdecken, zu beleidigen oder zu verleugnen, das sind die Tapferen und Reinen. Man verüble es dem Autor von „Du côté de chez Swann“ nicht, daß er nicht zu ihnen gehört. Seine schmerzliche, unentwegte Aufrichtigkeit hat ihren Wert. Sie schafft Dokumente und erschüttert; das ist schon viel.

*

Man müßte, wenn man im Zusammenhang den Snobismus in Prousts Werk behandeln wollte, einen ganzen Essay schreiben. Dieses Lasters Theoretiker wird er stets bleiben. Generationen werden einander folgen, die ihn genau so sehen werden, wie er hier bis ins Detail festgelegt wurde. Gesellschaftsphären, die von ihm nichts wußten, beginnen ihn nicht nur zu ahnen, sondern sogar ihn zu kennen und, dank dieser Aufklärung, Geschmack an ihm zu finden.

Proust selbst ist nicht geheilt worden. Hier steckt die schmerzliche und